

Darauf suchte ich ihm begreiflich zu machen, daß man uns scharf überwachen und jeden Verkehr mit Fremden verhindern würde, damit wir den wahren Charakter des Schoners nicht verraten könnten.

Nach dem Thee rief uns jener Adams und führte uns durch die große Luke zwischen Haupt- und Fockmast ins Zwischendeck, wo wir in unmittelbarer Nähe der Öffnung neun an Haken befestigte Hängematten vorfanden. „Hier könnt ihr schlafen und bei schlechtem Wetter euch aufhalten. Einen guten Rat will ich euch noch geben, Leute,“ fuhr er fort. „Laßt euch nicht etwa beikommen, Gedanken an Ausreißen, oder gar an Meuterei auszuhecken; denkt immer hübsch daran, daß wir hier einige dreißig entschlossene Männer an Bord haben, die keine Furcht kennen und euch im Augenblick eines Verdachts den Haiischen vorwerfen würden. Nun legt euch in die Hängematten und schlaft, das ist das Beste, was ihr thun könnt.“

In der Nacht mußte ein heftiger Sturm ausgebrochen sein, was wir sowohl an den Bewegungen des Schiffes, als auch an dem Umstande merkten, daß die Lukenkappe geschlossen wurde, damit das auf Deck geschleuderte Spritzwasser nicht in den Schiffsraum eindrange.

„Wir können froh sein, daß wir auf einem größeren Schiffe sind,“ bemerkte ich zu dem neben mir liegenden Peterfen. „Wenn uns das Unwetter in dem offenen Kanoe auf hoher See gefaßt hätte, wären wir jetzt ohne Zweifel Futter für Haiische.“

„Dennoch wollte ich lieber, wir befänden uns trotz Sturm und Seegang, in einem Kanoe,“ entgegnete mein alter Freund, „als hier auf diesem Raubschiffe. Wer weiß, was uns in dieser schuftigen Gesellschaft noch für Unheil bevorsteht.“



Neuntes Kapitel.

Kugelwechsel mit einem Kriegsschiff. — Mißlungene Jagd auf einen Ostindienfahrer. — Im Piratenparadies. — Was Kapitän Johnson erzählt.

Am Morgen mußte sich das Wetter gebessert haben, denn wir fanden die Lukenkappe offen und konnten deshalb auf Deck gehen,